

*Ilse Spanuth, Prägungen. Biographie einer Mädchenklasse der Königin-Mathilde-Schule Herford 1937–1946*, hg. v. Rolf Wilhelm Brednich und Uli Kutter (Herforder Forschungen Band 17), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2005, 342 S.

Anlässlich ihres Klassentreffens zur 50-Jahrfeier des Abiturs im Jahre 1996 beschloss die Autorin Ilse Spanuth, anhand von Interviews Prägungen der Kindheit und Jugend zu entschlüsseln. Ilse Spanuth hatte sich nach ihrer Pensionierung als Lehrerin an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen mit dem Hauptfach Volkskunde eingeschrieben. Mit dieser Arbeit wollte sie ihr Dissertationsverfahren beenden.

Ilse Spanuth kam mit ihrem Jahrgang 1937 zur Herforder Königin-Mathilde-Schule. Die weitere schulische Laufbahn ist geprägt von dem bald einsetzenden Weltkrieg und den damit verbundenen Einschränkungen. Das Schuljahr 1944/45 entfiel völlig, da alle Mädchen zum Kriegseinsatz herangezogen wurden. Die meisten von ihnen erwarben 1946 in einem Förderkurs an dieser Schule dann die vollgültige Hochschulreife.

Die Entwicklung der Mädchen war geprägt von den verschiedenen Institutionen, die Einfluss auf die Erziehung ausübten: Familie, Schule, Kirche und BDM. Mit Interviews nach einem vorher festgelegten Schema versuchte die Autorin nun der Frage nachzugehen, welche Kräfte sich im Nachhinein als besonders prägend erwiesen hatten. Von den 30 noch lebenden Klassenkameradinnen konnte Ilse Spanuth 26 Interviews zusammenfassen, bevor sie 1997 starb. Gleichwohl hielten die Herausgeber – ihr Doktorvater sowie ein weiteres Mitglied des Doktorandenkolloquiums – die bis dahin geleistete Arbeit für so bedeutend, dass mit Unterstützung u. a. der Kinder diese Arbeit erscheinen konnte. Allerdings wurden die Kommentierungen und Zusammenfassungen, soweit sie bereits erarbeitet worden waren, weitestgehend nicht veröffentlicht, da sie in den Interviews jeweils noch greifbar seien. Dagegen wurden die Interviews ergänzt durch die Berichte von drei Gemeindegliederinnen, die während der Kriegszeit in Herford aktiv waren und v. a. auch Mädchenarbeit machten: Hermine Schreiber, Lucie Olpp und Lilly Schütz.

Diese Ergänzung erscheint deswegen sinnvoll, da bei allen Interviews die Prägung der Stadt Herford und der Umgebung durch die Erweckungsbewegung deutlich wird. Christliche Jugendarbeit wie z. B. die Teilnahme an Bibelkreisen war den meisten Mädchen wichtiger als die Teilnahme an offiziellen Parteiveranstaltungen, denen man sich gleichwohl nicht entziehen konnte. Diese Interviews machen die Schwierigkeiten und Beeinträchtigungen des kirchlichen Lebens im Alltag deutlich. Insofern ist dieses Buch ein wichtiger Beitrag zur Herforder Kirchengeschichte.

Allerdings werden auch die Mängel deutlich, welche die bloße Veröffentlichung der Interviews mit sich bringt. Biografien werden zwar in der Geschichtswissenschaft immer wichtiger, da sie z. T. neue, mitunter sehr subjektive Perspektiven auf zeitgeschichtliche Ereignisse erlauben. Aber der heuti-

ge Standard erfordert doch eine wissenschaftliche Auswertung, um eine Aussage zur Mentalitätsgeschichte zu erlauben. So ist eine Quellenkritik unabdingbar (Warum ist etwas gesagt worden oder warum ist etwas nicht gesagt worden?), die auch vorhandene schriftliche Quellen mit einbezieht. So wären beispielsweise die im Archiv der Herforder Münster-Kirchengemeinde vorhandenen ausführlichen Tätigkeitsberichte der Gemeindefrauen eine wichtige und notwendige Ergänzung zu den hier abgedruckten Erinnerungen gewesen. Auch wird in einzelnen Interviews nicht immer deutlich, was tatsächlich zur damaligen Zeit gedacht und erfahren wurde und was nachträglich im Laufe der letzten 50 Jahre an Prägungen entstanden ist. Wie weit diese wissenschaftliche Auseinandersetzung in den nicht veröffentlichten Teilen stattgefunden hat, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.

Die Lektüre der verschiedenen Interviews lässt insgesamt erkennen, dass Mentalitätsgeschichte zur Beurteilung der erlebten Geschichte und der Wahrnehmung historischer Prozesse wichtig ist. Mit diesem Buch hat sich nur ein kleiner Blick auf die erlebte Geschichte des Nationalsozialismus eröffnet, denn es ist der Blick auf eine bürgerlichen Schicht, die aufgrund ihrer konservativen und nationalen Haltung auf der einen Seite und der kirchlichen Prägung auf der anderen Seite sehr wohl in der Lage ist, differenziert den Nationalsozialismus zu beurteilen. Die unterschiedlichen Zeitströme prallen auch in der Familie aufeinander, und diese Widersprüche werden den Schülerinnen vielfach bewusst. Zum Vergleich wünscht man sich weitere Interviews mit anderen Schichten der Bevölkerung, um ein vollständigeres Bild zu bekommen. Angesichts der immer größer werdenden zeitlichen Distanz ist diese Aufgabe für die historische Zunft aber ein Wettlauf gegen die Zeit.

Wolfgang Günther

*Gregor Rohmann (Hg.) Bilderstreit und Bürgerstolz. Herforder Kirchen im Zeitalter der Glaubenskämpfe* (Herforder Forschungen, Bd. 20), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2006, 152 S., brosch.

In der Zeit zwischen 1590 und 1672 gestalteten die Herforder das Innere der Radewiger Jakobi-Kirche und der Neustädter Johannis-Kirche völlig neu. Im Rahmen eines Praktikumseminars an der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Universität Bielefeld suchten die Teilnehmer eine Antwort auf die Frage nach den möglichen Gründen für diese plötzliche Prachtentfaltung. Das Ergebnis dieser Arbeit wurde der Herforder Bevölkerung in einer Ausstellung in den beiden genannten Kirchen präsentiert und findet seine Zusammenfassung in dem dazu erschienenen Begleitband.

Während der Reformation wurde die Pilgerkirche St. Jakobi geschlossen, in den anderen städtischen Kirchen wurden beim „Herforder Bildersturm“ Altäre und Bilder zerstört. Auch wenn sich das lutherische Bekenntnis in